

Alexander Herzog-Stein, Jürgen Kromphardt und Camille Logeay:

Fehlprognosen und Fehlurteile - Mindestlohneffekte in paradigmatischer Differenzierung.

In: Mindestlöhne - Szenen einer Wissenschaft. Hg. von Heise/Pusch. Marburg: Metropolis Verlag 2022 (Ökonomie und Gesellschaft 34), S. 269-296.

<https://www.metropolis-verlag.de/Mindestloehne---Szenen-einer-Wissenschaft/1510/book.do;jsessionid=6E033618B82854B611A861DB4044180B>

<https://www.metropolis-verlag.de/Fehlprognosen-und-Fehlurteile---Mindestlohneffekte-in-paradigmatischer-Differenzierung/15020/book.do;jsessionid=7B776EF328FEE1276089040534D20FA0>

Prior to the introduction of the nationwide minimum wage in Germany in 2015, some significant employment losses were forecast. These estimates were based on a neoclassical analytical framework in the competitive variant. Based on similar experiences in the UK, where similarly severe employment losses were predicted in the run-up to the introduction of a statutory minimum wage, but did not actually materialise, this suggested that the analytical framework in Germany was also too narrow. In this context, the Minimum Wage Commission commissioned two parallel reports in 2016-17 to quantify and analyse the macroeconomic effects of the minimum wage from both Keynesian and neoclassical perspectives. With a view to the topic, the contribution by Alexander Herzog-Stein, Jürgen Kromphardt and Camille Logeay sets itself the goal of comparing both expert reports in order to answer the question of the extent to which the misjudgements and incorrect forecasts can be attributed to the construction and use of a 'neoclassical' and, at the same time, 'macroeconomic' analytical framework.

ÖKONOMIE UND GESELLSCHAFT

Jahrbuch 34: *Mindestlöhne – Szenen einer Wissenschaft*

Reinke: Zur ungleichen Verteilung von Macht innerhalb der Volkswirtschaftslehre in Deutschland – Eine feld- und kapitaltheoretische Betrachtung

Herr: Mindestlöhne und ihre Begründung

Krebs, Drechsel-Grau: Mindestlohn von 12 Euro: Auswirkungen auf Beschäftigung, Wachstum und öffentliche Finanzen

Manning: Der flüchtige Beschäftigungseffekt des Mindestlohns

Pusch: Wie viel Beschäftigung hat der Mindestlohn gekostet? Oder: Hatten die warnenden Stimmen doch Recht?

Heise: How did they get it so wrong? Mindestlöhne und ihre Bedrohung für die Standardökonomie

Fechter, Sesselmeier: Zur Bedeutung von inkrementellen Pfadmodifikationen und individuellen Pfadabhängigkeiten für ökonomische Modelle

Herzog-Stein, Kromphardt, Logeay: Fehlprognosen und Fehlurteile – Mindestlohneneffekte in paradigmatischer Differenzierung

Hieke: Mindestlohn kombiniert mit staatlich garantierter Beschäftigung – ein plausibles Konzept zur Vollbeschäftigung?

Fehlprognosen und Fehlurteile – Mindestlohnneffekte in paradigmatischer Differenzierung

*Alexander Herzog-Stein, Jürgen Kromphardt
und Camille Logeay*

1. Einführung

Vor der Einführung des bundesweiten Mindestlohns in Deutschland 2015 wurden zum Teil erhebliche Beschäftigungsverluste prognostiziert (für einen Überblick, vgl. Bruttel et al. 2019: Tabelle 1; Heise 2022: 93-95). Das gleiche Phänomen war auch im Jahr 2009 vor der Novellierung des Arbeitnehmer-Entsendegesetzes (AEntG), durch die es einfacher werden sollte, tarifliche Mindestlöhne auf Branchenebene für allgemeinverbindlich zu erklären, zu beobachten gewesen. Damals wurden ähnlich große Beschäftigungsverluste befürchtet (Aufruf der Präsidenten der Wirtschaftsforschungsinstitute in Blum et al. 2008; für einen Überblick der Prognosen, vgl. Müller 2009: Tabelle 1).

All diese Einschätzungen beruhten auf einem neoklassischen Analyserahmen in der vollkommenen Wettbewerbsvariante. Ähnliche Erfahrungen wurden im Vereinigten Königreich gemacht, wo im Vorfeld der Einführung eines gesetzlichen Mindestlohns ebenfalls hohe Beschäftigungsverluste vorhergesagt wurden, die aber tatsächlich nicht eintraten. Dies legt nahe, dass auch in Deutschland der Analyserahmen zu eng gefasst wurde (Manning 2013, 2021).

In diesem Zusammenhang hat die Mindestlohnkommission 2016/17 zwei Parallelgutachten in Auftrag gegeben: Die makroökonomischen Auswirkungen des Mindestlohns sollten sowohl aus keynesianischer als auch aus neoklassischer Perspektive quantifiziert und analysiert werden. Das Gutachten mit der keynesianischen Analyse hat das IMK zusammen mit

externen Wissenschaftler:innen durchgeführt (Herr et al. 2017)¹, das Gutachten mit der neoklassischen Analyse das RWI (Braun et al. 2017).²

Es stellt sich die Frage, ob die oben genannten Fehlurteile und Fehlprognosen im Zusammenhang mit der Einführung des gesetzlichen Mindestlohns und zuvor bei der Einführung der branchenspezifischen Mindestlöhne in Deutschland auf den verwendeten „neoklassischen“ Analyserahmen zurückgeführt werden können. Im Folgenden sucht unser Beitrag Antworten auf diese Frage, indem er einen Vergleich dieser beiden Gutachten vornimmt. Die Gegenüberstellung der beiden Gutachten und der verwendeten Modelle ist insofern interessant, als ihnen die gleichen Auftragsziele und Rahmenbedingungen auferlegt wurden. Insbesondere war es Teil der zu erbringenden Leistungen, die makroökonomischen Folgen des gesetzlichen Mindestlohns in Deutschland durch eine quantitative Abschätzung empirisch zu belegen. Dabei mussten beide Auftragnehmer die gleichen Lohnimpulse beachten. Auch die Erläuterung der Transmissionskanäle und die Unterscheidung zwischen kurzfristigen und langfristigen Effekten waren Teil des Auftrags für beide Gutachten.

Im nächsten Abschnitt werden die grundsätzlichen Theorieunterschiede hinsichtlich des Zusammenhangs zwischen Löhnen und Beschäftigung in der keynesianischen und der neoklassischen Sichtweise erläutert. Dann werden die jeweiligen Modellansätze der beiden Gutachten gegenübergestellt und ihre Hauptergebnisse zusammengefasst und verglichen. Nach einer Diskussion folgt im letzten Abschnitt ein Resümee.

2. Grundsätzliche Theorieunterschiede zwischen dem keynesianischen und dem neoklassischen Paradigma

Wenn bei einer lang diskutierten Maßnahme, wie bei der Einführung des gesetzlichen Mindestlohns in Deutschland, die vorangehenden Prognosen über deren Beschäftigungswirkungen so weit von der tatsächlichen Entwicklung entfernt sind, wie dies der Fall war, dann spricht viel dafür,

¹ Der wissenschaftlichen Objektivität halber ist hier anzumerken, dass alle drei Autor:innen dieses Beitrags an der Erstellung dieses Gutachtens beteiligt waren.

² IMK: Institut für Makroökonomie und Konjunkturforschung in der Hans-Böckler-Stiftung in Düsseldorf. RWI: Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung (vormals Rheinisch-Westfälisches Institut für Wirtschaftsforschung) in Essen.

dass es sich nicht um die üblichen Prognosefehler handelt, sondern dass sie aus fundamentalen Unterschieden in den theoretischen Grundlagen folgen. Dabei ist auffällig, dass viele Studien die Beschäftigungswirkung der Mindestlöhne weiterhin im Rahmen des neoklassischen Paradigmas analysieren, während nur wenige einem keynesianischen Ansatz folgen (vgl. Herr et al. 2009, Heise/Pusch 2020).

Die Mindestlohnkommission, die bei der Festlegung der Höhe des gesetzlichen Mindestlohns eine zentrale Rolle spielt, hat diesen Aspekt der Problematik offenbar erkannt und für wichtig genug erachtet, um die zwei schon erwähnten Expertisen zu vergeben, mit denen diese Unterschiede und ihre makroökonomischen Konsequenzen herausgearbeitet werden sollten. Der Mindestlohnkommission kommt ein doppelter Verdienst zu: Sie hat zum einen je eine Expertise zu den zugrundeliegenden Paradigmen vergeben und finanziert. Zweitens hat sie deren Ausführungen in ihren zweiten Bericht zu den Auswirkungen des gesetzlichen Mindestlohns (2018) sowie in den dritten Bericht (2020) übernommen. Dadurch hat die Leserschaft dieser Berichte die Möglichkeit, sich mit beiden „Perspektiven“ in der Interpretation und Definition durch die beiden Experten zu befassen.

Die Mitglieder beider Expertengruppen, die sich erfolgreich um jeweils eine der beiden ausgelobten Expertisen bewarben, starteten ihre Expertise mit einer Präzisierung der jeweils von ihnen analysierten Perspektive. Um diese verschiedenen Perspektiven geht es in diesem Abschnitt.

2.1 Zum Keynesianischen Paradigma

Es gibt verschiedene Ausformungen des Keynesianismus. Deshalb ist es notwendig, das eigene Verständnis darzulegen. Dankenswerterweise haben die Autor:innen der Expertise aus keynesianischer Perspektive selbst präzisiert, durch welche Kernpunkte diese Perspektive gekennzeichnet werden kann (Herr et al. 2017: Kap. 2). Das Ergebnis sind die folgenden sieben Kernpunkte, deren Darstellung hier noch weiter verdichtet wird.

1. Aktive Rolle der Unternehmen: Ausgangspunkt und Motor der wirtschaftlichen Entwicklung sind Entscheidungen der Unternehmen über Produktion, Investitionen, Preise und Beschäftigung unter Unsicherheit.

6. Fazit

Sowohl im Vorfeld der Einführung eines allgemeinen gesetzlichen Mindestlohns wie auch bei der Einführung von Branchenmindestlöhnen über das Arbeitnehmer-Entsendegesetz wurden als Folge erhebliche Beschäftigungsverluste vorhergesagt. Zwei Dinge hatten alle diese Vorhersagen gemeinsam: Sie basierten alle auf einem neoklassischen Analyserahmen und die prognostizierten Beschäftigungsverluste haben sich in der Realität als Fehlprognosen herausgestellt. Damit stellt sich zu Recht die Frage, ob diese Fehlurteile und Fehlprognosen im Zusammenhang mit der Einführung des gesetzlichen Mindestlohns und zuvor bei der Einführung der branchenspezifischen Mindestlöhne in Deutschland auf den verwendeten „neoklassischen“ Analyserahmen zurückgeführt werden können.

Der vorliegende Beitrag hat für die Suche nach Antworten auf diese Frage den Umstand genutzt, dass die Mindestlohnkommission 2016/17 zwei Parallelgutachten in Auftrag gegeben hat, die die makroökonomischen Auswirkungen des Mindestlohns sowohl aus keynesianischer als auch aus neoklassischer Perspektive analysieren und quantifizieren sollten, und hier einen Vergleich des keynesianischen und des neoklassischen Gutachtens präsentiert.

Der Vergleich der beiden Gutachten hat bestätigt, dass die Quantifizierung der Beschäftigungseffekte der Mindestlohneneinführung in Deutschland mittels neoklassischer Gleichgewichtsmodelle zu völlig unrealistischen Ergebnissen führt. Auch die Verwendung einer alternativen Modellierung des Arbeitsmarkts mit Friktionen mittels des Such-und-Matching-Ansatzes entsprechend dem DMP-Modell führt nicht zu realistischeren Beschäftigungsvorhersagen, wenn eine ausgesprochen neoklassische Parameterauswahl für die Kalibrierung des Modells verwendet wird.

Die Simulationsanalysen mit dem keynesianischen Hybrid-Modell des IMK lieferten hingegen realistische Beschäftigungseffekte. Getrieben werden diese Ergebnisse von der detaillierten Modellierung der Kreislaufeffekte dieser Modelle. Dabei zeigt sich, dass insgesamt die Nachfrageeffekte des Mindestlohns bei einer moderaten Mindestlohnhöhe dessen Kosteneffekte ausgleichen. Dies gilt auch dann noch, wenn anders als im IMK-Modell die Beschäftigungsgleichung im Rahmen eines solchen Hybrid-Modells etwas neoklassischer modelliert wird. Insgesamt ergeben sich für beide Varianten nur geringe Beschäftigungsgewinne oder -verluste.

Zudem liefert die in diesem Aufsatz durchgeführte Vergleichsanalyse auch wichtige Erkenntnisse hinsichtlich des Einsatzes und der Nützlichkeit der verschiedenen Modelltypen in der wirtschaftspolitischen Analyse. Makroökonomische Hybrid-Modelle, bei denen der größte Teil der Parameter empirisch geschätzt ist, scheinen in ihren Vorhersagen der ökonomischen Effekte politischer Maßnahmen, wie der Einführung eines flächendeckenden Mindestlohns, in Bezug auf Variationen in den Details der Modellierung wesentlich robuster zu sein als kalibrierte Gleichgewichtsmodelle des Typs der DSGE-Modelle, deren Ergebnisse doch stark von der jeweiligen Wahl der Kalibrierungsparameter und des Modellierungsansatzes abhängen.

Die Entwicklungen der letzten vier Jahrzehnte in der Arbeitsmarktökonomik deuten darauf hin, dass das neoklassische Wettbewerbsmodell des Arbeitsmarkts ausgedient hat. Modelle imperfekter Arbeitsmärkte mit Friktionen und Marktmacht sowohl auf der Angebots- als auch auf der Nachfrageseite des Arbeitsmarkts gelten inzwischen zunehmend als der neue wissenschaftliche Standard.

Dem wissenschaftlichen Fortschritt wäre sicherlich mehr gedient, wenn dieser Weg weiter energisch beschritten und versucht würde, mit pragmatischer Flexibilität die ökonomische Analyse voranzutreiben. Diesen Weg empfiehlt u.a. Michael Burda (2021: 46), indem er auf die Frage „Befürchten Sie nicht, dass der Mindestlohn Arbeitsplätze vernichtet?“ antwortet: „Hier nützt es nichts, dogmatisch an der klassischen Arbeitsmarktlehre zu hängen, und bei allem Respekt gehöre ich zu den Agnostikern, was ihre Gültigkeit bei niedrigem Lohnniveau angeht.“ Als Beispiel für einen solchen flexiblen Modellansatz, der je nach relevanten Variablen keynesianische oder neoklassische Ergebnisse ermöglicht, sei auf das erweiterte arbeitsmarkttheoretische Referenzmodell verwiesen, das genau diese Forderung erfüllt (Kromphardt 2019: 121ff.).

Literatur

- Blanchard, O. (2018): On the future of macroeconomic models, in: Oxford Review of Economic Policy, 34(1-2), S. 43-54.
- Blum, U., Hüther, M., Schmidt, C., Sinn, H. W., Snower, D., Straubhaar, T., Zimmermann, K. (2008): Gemeinsamer Aufruf der Präsidenten und Direktoren der Wirtschaftsforschungsinstitute vom 12. März 2008, in: ifo Schneldienst, 61(6), S. 3-4.